

Reichlich daneben

Erwiderung auf „Aus den finsternen Zeiten“, Leserforum vom 2. Juli

Leser Kastner hat über die Jahre in diesem Forum viel Vernünftiges geäußert, dem ich weitgehend zustimmen konnte. Dies gilt auch für seine Einschätzung der unsäglichen taz-„Satire“. Hingegen sind seine polemischen Einlassungen zu Saskia Esken reichlich daneben. Das in Rede stehende Interview wurde verkürzt wiedergegeben. So sagte Esken außerdem, dass die allermeisten Polizisten den latenten Rassismus sehr kritisch sehen und unter diesem Verdacht litten. Was ist daran falsch? Esken aber mit der Stuttgarter Randalie in Verbindung zu bringen, ist einfach nur böseartig.

Herr Kastner versucht doch tatsächlich, ihr den Niedergang der SPD anzuhängen, der allerdings mit ganz anderen Namen verbunden ist: Schröder, Steinmeier, Clement, Müntefering, Steinbrück. Jedenfalls wird gerne übersehen, dass das Revirement an der Partei- und Fraktionsspitze der SPD immerhin den sympathischen Effekt hatte, dass einer der übelsten Seeheimer Strippenzieher, der Hamburger Johannes Kahrs, von der politischen Bühne verschwunden ist. Was für eine Wohltat, dass es nun einen erwischt hat, der uns Hessen 2008 federführend die greifbar nahe Ablösung Roland Kochs verdorben hat ...

Rainer Boos, Frankfurt

Esken ist nicht „heillos überfordert“

Es ist inzwischen nur noch ärgerlich, mit welcher Hartnäckigkeit falsche Behauptungen über Saskia Esken wiederholt werden. Einer plappert's dem anderen nach. So auch Herr Alfred Kastner in seinem Leserbrief. Als Leser der FR hätte er am 10.6. im Leitartikel von Markus Decker „Kritik und Beistand“ im Wortlaut lesen können, was Saskia Esken wirklich gesagt hat. Sie betont ausdrücklich, dass die große Mehrheit der Polizisten rassistischen Tendenzen sehr kritisch gegenüber steht und unter potentiell Vertrauensverlust leidet. Das ist das Gegenteil von Generalverdacht.

Markus Decker betont, dass an Saskia Eskens Äußerungen „nichts zu beanstanden“ ist, „im Gegenteil“. Es sei ein „angemessener Anstoß“. Heillos überfordert ist nicht Frau Esken, wie Herr Kastner behauptet,

Ilse Lüdke, Hude

Diskussion: frblog.de/taz

SORRY

In unserem Artikel „Beispielloses Desaster“ über das Elefantensterben in Botswana (6. Juli, Seite 30) haben wir geschrieben, dass die Zahl der Rüsseltiere auf dem afrikanischen Kontinent innerhalb von sieben Jahren von knapp 500 000 auf 530 000 Exemplare abgenommen habe. Das wäre wohl schön. Richtig ist: Sie hat auf 430 000 abgenommen.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefe dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20200706
Eine Übersicht über alle Themen des FR-Blogs gibt es hier: frblog.de/aktuell

FR ERLEBEN

Manuel Almeida Vergara diskutiert im „Modcast“ mit Patrice Bouédibéla über den Sinn einer „Frankfurt Fashion Week“. Die Ausgabe des Mode-Podcasts ist abrufbar auf fashionunited.de modcast.podigee.io

Andreas Schwarzkopf spricht mit Nicole Deitelhoff von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) über „Sündenböcke und Verschwörungstheorien: Spaltet Corona die Gesellschaft?“ Verfolgen Sie das Gespräch von Heinrich-Böll-Stiftung, HSFK und FR per Livestream auf Youtube und diskutieren Sie mit.

Dienstag, 28. Juli, 19 Uhr
boell-hessen.de/YouTube

Menschenwohl sollte der Politik wichtig sein

Zu: „Umsatzrekord mit Fleisch“, FR-Wirtschaft vom 2. Juli

Wer nicht hören will, muss fühlen

Tierwohlabgabe auf Fleisch und Wurst, toll. Damit sollen u.a. Stallumbauten für Züchter finanziert werden. Und Kontrolle? Ohne wär's wohl für die Wurst. Richtige Vorgaben innerhalb Tierschutzgesetz und Veterinärrichtlinien und deren Durchsetzung in der kompletten Erzeugerlinie – von Zucht bis zur Theke – wären kein Eingriff in die Preisgestaltung. Die Preise steigen automatisch. Und wenn das Dumping der Discounter weitergeht, greift der Staat doch ein und legt auf Basis einer bundesweiten Mischkalkulation Mindestpreise fest.

Wer nicht hören will, muss fühlen. Wer die Anbieter gegeneinander ausspielen will, hat Pech gehabt. Und das Controlling zahlt der Billiganbieter. Das muss der Verbraucher auch wissen, denn am Ende muss er sowieso alles zahlen, auch den Verwaltungsaufwand, der dahinter steckt. Er hat also Anspruch auf gute Ware, die nicht nur dem Tierwohl entspricht, sondern auch dem Menschenwohl. Letzteres sollte den Politikern eigentlich wichtig sein, jedenfalls ist das ja deren Aufgabe, dafür zu sorgen. Haben einige wohl noch nie von gehört oder schnell vergessen nach Mandatübernahme.

Heinrich Adams, Mörfelden

Wenigstens was, wie man bei uns sagt

Wenn alle Menschen keine Tiere essen würden hätten wir diesen Covid-19-Scheiß nicht! Punkt. Auch das Klima wäre kühler!

Punkt. Weniger Hungernde. Und die ausgebeuteten Schlachter hätten stattdessen bestimmt gut bezahlte, sozialversicherungspflichtige Jobs. Den Tieren ginge es besser. Schon mal was. Und wie gesagt kein Covid 19. Und im Winter genug Schnee zum Skifahren. Und weniger Hungernde.

Apropos Hunger. Wenn Mitbürger Lebensmittel für sich behalten, zum Beispiel, weil sie ihre Familie mit Nahrungsmittelspekulation „ernähren“ müssen, weil sie nun mal nichts anderes gelernt haben, als mit diesem Tun Millionen und Milliarden zu schneffeln, und wenn dadurch als – wie sagt man – bedauerlicher Kollateralschaden andere Mitbürger hungern und verhungern, tja, dann essen bei dieser Art von Hunger die Leute alles, was sie so kriegen können. Hauptsache irgendwas im Magen. Kennen wir westeuropäischen Vegetarier nicht. Wir essen, was uns schmeckt. Nur eben keine Tiere. Und mit halbwegs gutem Gewissen. Wenigstens was, wie man bei uns sagt.

Ralf-Michael Lübbers, Marienhafen

Das sind die Folgen rücksichtsloser Investitionen

Geld ist für uns eine Existenzgrundlage, und in menschlichen Notlagen bewirken Geldspenden sicher Gutes. Dass aber auch zum Schaden von Mensch und Umwelt investiert wird, zeigt sich immer wieder an Ausbeutungserscheinungen, wie aktuell hierzulande in der Fleischproduktion.

Kaum erwähnt wird derzeit der stark umwelt- und tier-

schutzwidrige Geldeinsatz zum Beispiel in der Massentierhaltung mit all ihren Ausprägungen von Großmastbetrieben bis Küschenschreddern, Ferkelkastrationen und Antibiotikamissbrauch etc.

Rücksichtslose Investitionen werden uns künftig größere Schwierigkeiten bereiten als Corona. Neben Umweltverschmutzungen (z.B. Plastik, Gülle aus Massentierhaltung), Umweltvergiftung (z.B. Fracking, Glyphosat) und Umweltzerstörung (z.B. Regenwald) hätte der CO₂-Ausstoß aus fossilen Energieträgern, wie Kohle, Erdöl und Erdgas schon vor Jahrzehnten beendet werden können und müssen, weshalb sich nun schon deutlich erkennbar eine weltweite Klimakatastrophe abbahnt.

Rainer Wild, Wunsiedel

Der Mann spielt den guten Menschen

Tönnies schuriegelt seine Leute in kaum vorstellbarem Ausmaß. Er drosselt deren Löhne und auch die Lohnfortzahlung bei Krankheit. Er zwingt seine Leute in viel zu kleine Werkwohnungen. Er blockiert die Gewerkschaft wie ein Faschist. Er spart an der Klimaanlage, die nur als Virenschleuder taugt. Der Mann spielt den guten Menschen auf Schalke und spendet auch mal was. Er hat's ja. Woher, das weiß man jetzt.

Enteignet Tönnies! Er könnte als Fleischhauer bei einem seiner Konkurrenten anfangen und zusehen, wie er coronafrei und finanziell über die Runden kommt.

Wolf Göhring, Bonn

Diskussion: frblog.de/toennies-2

Hoffen wir mal, dass die App tut, was sie soll

Corona-App: „Was Händi Nr. X macht“, Leserforum vom 29. Juni, und: „Die kommt nicht auf mein Handy“, fr.de vom 1. Juli

Irgendwie unbefriedigend angesichts der Millionen

Ich habe die offizielle Corona-App geladen. Vor einigen Tagen staunte ich: An 15 von 14 Tagen habe die App keine Risikokontakte festgestellt. 15 von 14. Ich stutzte. Und erst recht, als einen Tag später dort zu lesen war, dass ich jetzt an 16 von 14 Tagen keine Risikokontakte hatte.

Es gibt da einen Bug, hörte ich. Hörte ich! Lesen konnte ich – zumindest habe ich nichts gefunden – in keinem Blatt darüber. Und auch Radio und TV schwiegen. Ich kann das ja verstehen. Man will niemanden verunsichern.

Derweil läuft alles wieder „rund“. Die App zählt wieder, hat allerdings immer noch das Limit 14 Tage. Bin gespannt, ob die Algorithmen diesmal bemerken, dass schon der 15. von 14 Tagen erreicht ist.

Und noch etwas – ich wohne in der Stadt Gütersloh. Hier konnten sich alle Bürger kostenlos testen lassen. Das habe ich gemacht. Über die offizielle App konnte ich das Testergebnis al-

erdings nicht abrufen. Dazu musste ich eine weitere App herunterladen. Irgendwie unbefriedigend, besonders dann, wenn man auf die Millionenbezüge schaut, die die offizielle App gekostet hat.

Ich kann jetzt nur hoffen, dass die App tut, was sie soll. In elf Tagen (ab heute 6.7.) gezählt, weiß ich mehr.

Bertram Münzer via FR-Blog

Und genau darum lade ich die App runter

Liebe Frau Wagenknecht, aufgrund Ihrer Zweifel an der Datensicherheit der Corona-App gehe ich davon aus, dass Sie weder bei Facebook, Twitter, Instagram, Youtube, Skype oder Zoom angemeldet sind, niemals Whatsappen, Funktionen wie WLAN, Standort oder Maps nicht installiert haben, keine Kontaktdaten speichern, keine IP-Adresse besitzen, nichts von Payback wissen (das ist eine unvollständige Aufzählung). Dass Sie Ihr Handy also ausschließlich zum Telefonieren nutzen, die 1180 000 Google-Einträge

mit Ihrem Namen allesamt nach Richtigkeit und Datenschutz geprüft haben und damit einverstanden sind. Sollte all dies zutreffen, bin ich vollkommen Ihrer Meinung!

Falls aber nicht, so verschonen Sie bitte mich und all die Unsicheren und Verängstigten, all die Vertrauens- und Hoffnungsvollen in diesem Land mit solcher Art Statement, das mit Politik an sich sowieso wenig zu tun hat – umso mehr mit privater Meinungsäußerung.

Zugegeben: Es kann wohl keine 100-Prozent-Garantie für diese App geben. Vielleicht stellt sich irgendwann sogar heraus, dass sie wenig praktikabel ist. Doch: Wer kann das jetzt, hier und heute sagen? Ganz ehrlich? „In diesen Zeiten“ klammere ich mich an (fast) jeden Strohalm, um unbeschadet und lebend aus dieser Nummer wieder rauszukommen! Und darum melde ich mich an. Vielleicht hilft's ja doch was! Denn: Wer kann das jetzt, hier und heute schon sagen?

Elke Weyrach, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/coronaapp